"Soldaten sind vorbeimarschiert... "

Zwanzig Jahre nach der Wende blickt MDR INFO zurück auf die späten Jahre der DDR. Ihre Jugend musste schießen lernen. Schließlich galt es im Kalten Krieg, den Sozialismus zu verteidigen. So durchdrang das Militär die Gesellschaft, ob in Betrieben, Schulen oder auf der Straße: Uniformen gehörten zum Alltag. Ralf Geißler erinnert.

So haben sie es gemocht, die obersten SED-Genossen: Marschmusik, Uniformen, Paraden. In den 1980er-Jahren war das Militär in der DDR fast so präsent wie zu Kaiser Wilhelms Zeiten. Zur Militarisierung des Alltags trug aber nicht nur die NVA bei, sondern auch eine Organisation mit unverfänglichem Namen - die Gesellschaft für Sport und Technik (GST).

"In der Gesellschaft für Sport und Technik bilden die vormilitärische Ausbildung, der Wehrsport, das Hauptfeld, auf dem wir unsere Jugendlichen auf den Wehrdienst vorbereiten." So formulierte es in den 1970er-Jahren DDR-Verteidigungsminister Heinz Hoffmann.



DDR-Verteidigungsminister, Armee-General Heinz Hoffmann (rechts)

Was das praktisch bedeutete, daran erinnert sich der Leipziger Oliver Kloss: "1978 wurde das Schulfach Wehrerziehung eingeführt. Es gab dazu ein Lehrbuch, das die Schüler nicht mit nach Hause nehmen durften. Selbst die Lehrer schämten sich in gewisser Weise für das, was dort drin stand. Da wurden zum Teil Szenarien von Atomkriegen behandelt, wo man sich einen kleinen Graben buddelt, um zu schauen, wo der Atompilz aufsteigt."

Die meisten DDR-Schüler nahmen nur widerwillig an der Wehrerziehung teil. Geweigert haben sich die wenigsten, aus Angst vor Ärger. Doch fernab des schulischen Zwangs hatte die GST auch 500.000 meist freiwillige Mitglieder, zu denen auch die Leipzigerin Elke Kottas gehörte. Sie trat der GST bei, weil sie als Schülerin ins Weltall fliegen wollte: "Wie wird man Kosmonaut? Keine Ahnung! Ich hatte an den Staatsratsvorsitzenden geschrieben. Und er hat mir geschrieben, wenn ich den Lebenslauf von Jurij Gagarin aufmerksam gelesen habe, dann hätte ich sicher gemerkt, dass er Fallschirm

springen konnte. Also sollte ich erst mal meine Schule zu Ende machen und mit dem Fallschirmspringen könnte ich ja schon anfangen."

Wenige Wochen später lag eine Einladung zum ersten Fallschirmsprung im Briefkasten. Absender: Die Gesellschaft für Sport und Technik. Wer ausgefallene Sportarten wie Segeln, Tauchen oder Funken erlernen oder günstig eine Fahrerlaubnis machen wollte, kam um eine Mitgliedschaft nicht herum. So lockte die SED viele in eine Organisation, bei der das Militär immer Pate stand.



Die NVA, die Nationale Volksarmee der DDR, war im Alltag stets präsent.

Uniformen im Alltag

Elke Kottas: "Die GST hatte eine eigene Uniform. Das war eine Hose und ein Hemd oder eine Jacke. Die vormilitärische Ausbildung hatte insgesamt so etwa dieses Kaki, dieses Bräunliche. Und bei den Seesportlern war es eben halt Tradition - diese dunkelblaue Hose und das Seemannshemd."

In der DDR sangen schon die Kinder vom Soldatenleben. Mittwochs, 13.00 Uhr erklangen im ganze Land probeweise die Alarmsirenen. Und im Schulsport wurde mit entschärften Handgranaten Weitwurf geübt. Oliver Kloss: "Jeder, der studieren wollte, sollte möglichst drei Jahre zur Armee gehen oder sich schon in der Schule verpflichten, länger zum Militär zu gehen. Da wurde schon von Kindheit an Druck gemacht, sich zum Staat zu erklären - im Sinne des Bekenntnisses zur Armee."

Oliver Kloss unterstützte in den 1980er- Jahren eine Initiative, die sich für einen zivilen Ersatzdienst in der DDR einsetzte, unter Beobachtung der Stasi. Denn die Regierung war nicht kompromissbereit.

Schießen, Funken, Fallschirmsprung...

In unserer "Die späte DDR" ging es auch um die Militarisierung des öffentlichen Lebens im Land, die bis zur Wende 1989 immer weiter fortgeschritten war. (16.06.2009)